



ISBN: 978-3986600402

© 2022 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber
Umschlagfoto: Christina Bokuvka
Lektorat: Ursula Schneider
Korrektorat: Margarete Götz
Kapitelfotos: Paul Fröls und Stefanie Schreiber
Illustrationen Torge Trulsen, Charlotte Wiesinger und Knud Petersen:
Sabine Schulz
Druck: CUSTOM PRINTING
Właf Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

Fatale Begegnung

in St. Peter-Ording

Der
10. Fall für
Torge Trulsen
und Charlotte
Wiesinger

Für alle Torge-Fans

*Ein kleines Lexikon norddeutscher Begriffe
finden Sie am Ende des Buches.*



Prolog

Alles schrie nach Vergeltung. Warum passierte immer wieder das Gleiche? Trotz der sorgfältigen Vorbereitung. Trotz der vorgenommenen Veränderungen. Die, die eben möglich gewesen waren.

Die akribische Vorbereitung war auch dieses Mal völlig umsonst gewesen! Warum nur? Warum?

Alle anderen bekamen es hin, fanden ihren sogenannten Deckel und damit ihr Glück. Stritten zwischendurch, aber versöhnten sich danach wieder. Gründeten Familien, bauten Häuser, wurden zusammen alt.

Ein Zeitraffer, der in Wirklichkeit Jahrzehnte abbildete und keinen Raum für Einsamkeit ließ. Probleme bestimmt, aber nicht diese quälende, alles andere überlagernde Einsamkeit, die manchmal die Luft zum Atmen nahm.

Jeder Versuch, dieses Martyrium hinter sich zu lassen, endete in noch größerer Pein, Demütigung und Versagensangst.

Trotzdem gab es keine andere Wahl. Ohne einen neuen Versuch würde es keine Änderung geben, keine Aussicht auf Erlösung, nur die lähmende Einsamkeit, die alles, aber auch wirklich alles noch viel schlimmer machte. Ohne jegliche Aussicht auf Lebensfreude.

Lebensfreude! Was war das überhaupt? Zu lange war es her, um das nachfühlen zu können. Oder war es überhaupt nur eine Illusion, dieses schwache Gefühl, das sich mit jedem Tag weiter verflüchtigte? Nein, das konnte nicht sein! Irgendwann war es mal da gewesen und es würde wieder zurückkehren. Es sollte. Es musste einfach!

Aber in diesem Moment schien das Wort wie ein Dämon über allem zu hängen: schadenfroh lachend, demütigend und verhöhrend zugleich.

Niemand musste so etwas hinnehmen. Aufgeben war keine Option. Aus jeder Misere gab es einen Ausweg. Für jeden. Man musste nur einfach seinen Weg finden.

Warum sollte das nur den anderen gelingen?



Greta in St. Peter-Ording

Dienstag, den 4. Oktober

Beschwingt kehrte Greta Petersen nach dem langen Wochenende an ihren Arbeitsplatz in der Ferienanlage *Weißer Düne* zurück. Nur noch vier Wochen, dann würde sie in den verdienten Ruhestand gehen und lediglich ausnahmsweise zur Verfügung stehen, wenn es mal einen Personalengpass gab. Mittlerweile freute sie sich darauf. Die Saison war wieder hektisch und fordernd gewesen. Auch wenn sie ihren Job als Assistentin der Geschäftsleitung nach wie vor liebte, war es ihr über die Jahre immer schwerer gefallen, im Sommer so viele Überstunden zu absolvieren.

Insofern hatte sich Greta sehr gefreut, als ihre Chefin Marina Lessing sie im Juli über die Nachfolgerin informierte, die sie ab August einarbeiten sollte. Wenn sich die Frau nicht ganz dumm

anstellte, würde das immerhin für die halbe Hauptsaison eine Entlastung bedeuten.

Und genau so kam es: Heike Niemeyer war Anfang dreißig, unkompliziert, pünktlich und sehr umgänglich. Schnell fasste sie Vertrauen zu der älteren Sekretärin und erzählte ihr bereits nach wenigen Tagen, dass sie den schönen Norden vor vier Jahren für die Liebe verlassen hatte, die allerdings nicht von Dauer gewesen war. Nach der Trennung wollte sie erst in Köln bleiben, hatte schließlich aber das Landleben und die Nähe zum Meer vermisst. Als die Stelle in dem Feriendorf ausgeschrieben wurde, hatte Heike Niemeyer sich ohne zu zögern sofort darauf beworben. Voller Elan fuchste sie sich in die Details der neuen Tätigkeit ein und entlastete Greta bereits nach wenigen Wochen. Außerdem war sie meistens gut gelaunt. Schnell gingen die beiden Kolleginnen zum *Du* über und wurden ein echtes Team.

Umso mehr wunderte sich Greta über Heikes Unpünktlichkeit an diesem Dienstagmorgen. Vielleicht hatte sie einfach nur verschlafen, weil der Kurztrip in die nahe gelegene Hansestadt anstrengend gewesen war. Die junge Kollegin hatte ihre Auszeit in Hamburg mit einem Programm vollgestopft, das kaum Zeit zum Entspannen ließ. Eigentlich wollte sie bereits am späten Montagnachmittag wieder in der Küstengemeinde zurückkehren, um sich pflichtbewusst auf die neue Arbeitswoche vorzubereiten, aber das musste natürlich nichts heißen. Die Elbmetropole hielt so viele Highlights bereit, da konnte man sich leicht zu einer Verlängerung des Aufenthaltes hinreißen lassen. Bestimmt würde Heike im Laufe des Vormittags mit einem schlechten Gewissen eintreffen – oder sich zumindest telefonisch bei Greta melden. Bei der Vorstellung des zerknirschten Gesichtsausdrucks musste sie unwillkürlich lächeln.

Bis zum Mittag war ihr das Schmunzeln allerdings vergangen. Sorgenvoll hatte sie bereits zweimal bei Heike angerufen – sowohl auf deren Festnetz als auch mobil, aber jeweils nur die Mailbox erreicht. Das passte überhaupt nicht! Neben dem ausgeprägten Pflichtbewusstsein war die junge Frau eine erklärte Frühaufsteherin, die niemals bis in die Puppen schlief. Was sollte Greta bloß tun?

Ihre Chefin Marina Lessing war diese Woche im Urlaub, die wollte sie wegen einer vermeintlichen Lappalie nicht stören. Aus dem gleichen Grund konnte Greta aber nicht selbst zu Heike fahren, um zu schauen, ob bei ihr alles in Ordnung war. Immerhin war die *Weißer Düne* im Oktober durch die Herbstferien gut gebucht, da war es nicht möglich, das Büro völlig verwaist zu hinterlassen. Für eine Meldung bei der Polizei war es eindeutig zu früh, auch wenn ihr Sohn Knud - Kriminalkommissar in St. Peter-Ording – ihr bei falschem Alarm sicherlich mit Nachsicht begegnet wäre. Trotzdem wollte sie sich nicht unnötig lächerlich machen.

Hin- und hergerissen, was sie als Nächstes tun sollte – ob sie überhaupt etwas tun sollte – beschloss sie, bis nach der Mittagspause zu warten und es dann erneut telefonisch bei der Kollegin zu versuchen. Immerhin war Heike noch in der Probezeit und bisher immer pünktlich gewesen. Natürlich wollte Greta ihr keine unnötigen Probleme bereiten, indem sie selbst überreagierte.

Trotzdem stocherte sie lustlos in ihrem Salat herum, den sie sich in der Mitarbeiterkantine ohne großen Appetit zusammengestellt hatte. Auch wenn sie es versuchte, sie konnte einfach nicht aus ihrer Haut. Die sorgenvollen Gedanken ließen sich nicht abstreifen. War Heike vielleicht etwas zugestoßen? Sollte sie doch lieber sofort zu deren Wohnung fahren, um zu schauen, ob sie zu Hause war? Allerdings besaß Heike eine Garage,

die Fahrt nach Garding würde sie also nicht unbedingt weiterbringen, wenn diese nicht auf ihr Klingeln reagierte. Trotzdem ließ ein Gedanke sie nicht los: Was, wenn Heike aus Hamburg gar nicht zurückgekehrt war?

„Moin Greta!“, riss eine vertraute Stimme sie aus ihren düsteren Überlegungen. „Du siehst ja aus wie sieben Tage Regenwetter! Hattest du kein schönes Wochenende?“

Torge Trulsen, der Hausmeister der Ferienanlage und gleichzeitig langjähriger Freund, ließ sich ihr gegenüber auf einen Stuhl plumpsen. Auf seinem Teller dampfte eine große Portion von dem Bauernfrühstück, das heute als Gericht des Tages angepriesen wurde.

Greta musste unwillkürlich lächeln. „Wenn Annegret das sehen könnte ...“

„Du willst mich doch nicht etwa verpetzen?“, fragte er mit einem Augenzwinkern. „Wie du weißt, arbeite ich körperlich. Da kann ich nicht den ganzen Tag nur dieses Grünzeug essen.“ Er zog eine Grimasse, während er auf ihren Teller deutete. „Dir scheint es ja auch nicht gerade zu schmecken. Willst du etwas von meiner Portion abhaben?“, bot er großzügig an.

„Nein, vielen Dank. Darin würde ich ebenfalls nur herumstochern. Lass es dir schmecken“, antwortete Greta.

„Also, nun spuck's schon aus. Was hast du auf dem Herzen? Ist was mit Knud?“, fragte Torge nun gleichfalls besorgt. Die beiden unterschiedlichen Männer verband eine langjährige Freundschaft. Darüber konnte der Hausmeister sogar seine Mahlzeit vergessen. Jedenfalls hatte er die Gabel sinken lassen und guckte Greta erwartungsvoll an.

„Nein, nein. Es geht nicht um Knud. Soweit ich weiß, ist er im Moment ausgesprochen vergnügt.“

„Hhm, du meinst wohl mit der frechen Gerichtsmedizinerin. Verstehe ich immer noch nicht, warum er Fiona Jensen der

Kommissarin vorzieht“, ließ sich Torge von der ursprünglichen Frage ablenken.

„Torge, das geht uns nichts an. Wenn ich es richtig verstanden habe, hat Knud versucht, bei Charlotte Wiesinger zu landen. Sie hat ihm aber einen Korb gegeben“, erklärte Greta.

„Das ist nicht neu – und trotzdem kein Grund, sich auf diese Person einzulassen. Wenn eine Deern mein Herz gewonnen hat, dann kämpfe ich um sie und turtele nicht mit einer anderen herum, nur, weil sie mich umgarnt!“ Zwischen Torges Augen hatte sich eine Falte gebildet. Energisch stach er die Gabel in ein großes mit Ei umhülltes Kartoffelstück, ohne es jedoch zum Mund zu führen. „Siehst du das anders?“

„Nein, eigentlich gebe ich dir recht.“

„Das hörte sich aber eben nicht so an“, unterbrach Torge sie prompt. Das Thema schien ihn echt zu triggern.

„Knud ist alt genug, um seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Ich glaube, es ist nicht besonders fest zwischen ihm und Fiona“, fügte Greta hinzu.

„Das macht die Sache nicht besser“, grummelte der Hausmeister unzufrieden. „Wie soll die Wiesinger denn Vertrauen zu ihm fassen, wenn er sich auf solche Eskapaden einlässt?“

„Eskapaden? Wo hast du denn den Ausdruck her?“

„Ich meine es ernst, Greta!“ Wieder stach Torge in ein Kartoffelstück.

„Ja, ich auch. Aber was soll ich tun? Auch wenn ich seine Mutter bin ... Knud ist über vierzig. Soll ich es ihm verbieten?“

„Du könntest ihm immerhin ins Gewissen reden“, maulte Torge weiter, was sonst gar nicht seine Art war.

„Du bist sein bester Freund. Rede du ihm doch ins Gewissen“, parierte Greta.

„Habe ich versucht. Ohne Erfolg“, musste er zugeben.

„Aha.“ Greta nickte wissend. Das Geplänkel mit Torge hatte sie von den Sorgen um Heike abgelenkt, aber im darauffolgenden Schweigen kehrten sie zurück. „Es geht nicht um Knud“, bemerkte sie in der Hoffnung, mit ihm darüber sprechen zu können.

Der Hausmeister, der gerade weiteressen wollte, ließ erneut die gut gefüllte Gabel sinken und guckte ihr direkt in die Augen. „Sondern?“, fragte er nordisch knapp.

„Heike Niemeyer ist heute nicht zur Arbeit erschienen – unentschuldigt!“, platzte Greta heraus.

„Na ja, das kann leicht passieren. Verkatert oder einfach mal keine Lust. Du weißt, wie die jungen Leute heute sind. Die nehmen es nicht mehr so genau wie unsereins“, behauptete er achselzuckend und schob sich den Bissen endlich in den Mund.

„Nein, so ist sie nicht. Ich arbeite jetzt seit zwei Monaten mit ihr zusammen. Bisher war sie sehr engagiert und immer pünktlich!“

„Das allein finde ich verdächtig“, versuchte Torge einen Scherz.

„Bleib mal ernst!“, forderte Greta ihn auf. „Bei manch einem würde ich dir sogar zustimmen, aber Heike ist anders.“

„Möglich“, antwortete Torge kauend. „Vielleicht hat sie sich aber bisher lediglich verstellt, weil sie in der Probezeit war.“

„Die ist ja noch nicht vorbei“, widersprach sie sofort.

„Hhm.“ Torge belud erneut die Gabel und aß weiter.

„Nun lass doch mal das blöde Bauernfrühstück“, fuhr Greta ihn an.

Erschrocken über den ungewohnten Ausbruch hätte er sich fast verschluckt. Wie gewünscht legte er schließlich die Gabel neben seinen Teller; allerdings war ihm das Bedauern anzusehen, seine Mahlzeit nicht fortsetzen zu können. „Was erwartest du jetzt von mir?“, fragte er vorsichtig.

„Ach, ich weiß nicht, was ich machen soll. Tut mir leid, ich wollte dich nicht so anfahren. Meinst du, ich sollte Knud und die Wiesinger informieren?“ Greta fühlte sich zerknirscht. Torge war immer da, um ihr ein Ohr zu leihen, und zeigte sich außerdem stets hilfsbereit. Es war nicht fair, ihn anzuschmauen.

„Schon gut“, gab er gutmütig zurück. Entschuldigungen nahm er grundsätzlich an, ohne im Anschluss nachtragend zu sein. „Also, nur, weil sie vermeintlich einen halben Tag geschwänzt hat, würde ich nicht die Polizei einschalten. Es muss ja nichts Schlimmes passiert sein.“

„Du meinst, ich sollte erst mal abwarten?“

„Auf jeden Fall!“ Er nickte verstärkend. „Hast du schon bei ihr angerufen?“

„Klar, mehrfach. Ich überlege, ob ich zu ihr fahren soll“, weihte Greta ihn in ihre Überlegungen ein.

„Das kannst du nach Feierabend machen, wenn sie sich bis dahin nicht meldet“, schlug Torge vor. „Dann siehst du auch gleich, ob in der Wohnung Licht brennt.“

Greta wiegte den Kopf.

„Immerhin ist sie eine erwachsene Frau“, fügte er hinzu. „Also, ich wäre nicht begeistert, wenn mir gleich die Polizei auf die Bude rückt, nur, weil ich einen halben Tag nicht zur Arbeit erscheine.“

Dieses Argument gab den Ausschlag. Auf keinen Fall sollte Heike Niemeyer den Eindruck gewinnen, dass Greta sie erdrückend bemutterte. Den heutigen Tag würde sie abwarten, ob sich die Kollegin meldete. Wahrscheinlich konnte sie es sich zum Dienstschluss nicht verkneifen bei ihrer Wohnung in Garding vorbeizufahren. Das war schließlich kein großer Umweg. Die Kommissare würde sie aber frühestens morgen informieren.

„Danke dir, Torge. Du hast mir sehr geholfen“, sagte sie zu dem Hausmeister, der daraufhin erleichtert zur Gabel griff, um den Rest seiner abgekühlten Mahlzeit zu vertilgen.

Obwohl sie sich selbst zu beruhigen versuchte, verbrachte Greta den Nachmittag wie auf Kohlen. Ständig guckte sie zu der großen Wanduhr gegenüber ihrem bestens strukturierten Schreibtisch, um dann festzustellen, dass wieder nur ein paar Minuten vergangen waren. Sie musste sich endlich konzentrieren, sonst wären die kommenden Stunden vergeudete Zeit. Trotzdem wurde ihre Sorge um Heike ständig größer.

Gegen 16.30 Uhr hielt sie es nicht mehr aus. Der Tag war ruhig verlaufen, scheinbar waren alle Feriengäste zufrieden und stellten keine Sonderwünsche. Wenn jetzt etwas passierte, waren die Rezeption oder Torge gefordert.

Sie musste nach Garding fahren, um der Sache auf den Grund zu gehen, sonst würde sie in der Nacht vor lauter Sorgen kein Auge zubekommen. War Heike vielleicht krank? Aber warum rief sie dann nicht an? Greta konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass ihre Kollegin es ignorierte, ihren Arbeitgeber zu informieren. Das passte einfach nicht – und schließlich war sie ja keine Berufsanfängerin, die diese Regeln nicht kannte.

Trotzdem rechnete Greta fest damit, Licht in Heikes Wohnung zu sehen, nachdem sie vor dem Mietshaus der ruhigen Wohngegend zum Stehen gekommen war – wurde jedoch enttäuscht. Entschlossen ging sie zu der Haustür und drückte energisch den Klingelknopf.

Keine Reaktion. Zum ersten Mal, seit die Kollegin am heutigen Morgen nicht zur Arbeit erschienen war, regte sich Ärger. Bislang war Greta tief in ihrem Innern von einem Krankheitsfall oder starkem Unwohlsein als Grund für das unentschuldigte

Fernbleiben ausgegangen, auch wenn der fehlende Anruf dagegensprach. Hatte Heike einfach ihr Wochenende in der Hansestadt verlängert, ohne sich bei Greta abzumelden? Nahm sie die altgediente Sekretärin nicht so ernst, wie sie bisher vorgegeben hatte? Immerhin war die Managerin der *Weißes Dune* im Urlaub. Vielleicht dachte sich Heike, das wäre eine gute Gelegenheit, es mal krachen zu lassen.

Kaum hatte Greta den Gedanken zu Ende gedacht, schalt sie sich selbst. Wo kamen bloß diese Unterstellungen her? Heike Niemeyer war ein ganz anderer Typ. Greta sollte sich lieber darüber Gedanken machen, ob ihr etwas passiert war, statt sich über sie zu ärgern. Sollte sie doch lieber Knud anrufen? Wenn wirklich ein Verbrechen vorlag ... Diese Überlegung war so ungeheuerlich, aber trotzdem nicht von der Hand zu weisen. Damals auf dem Paulsen-Hof war ihr Instinkt ebenfalls richtig gewesen. Ein Schauer lief ihr bei der Erinnerung an die brutale Ermordung ihrer Freundin den Rücken herunter. So etwas wollte sie nie wieder erleben!

Aber es gab keinen Grund, gleich mit dem Schlimmsten zu rechnen. Immerhin war es möglich, dass Heike einfach gestürzt war. Bestand die Möglichkeit, dass die junge Frau bewusstlos in ihrer Wohnung lag? Greta bezweifelte diese Theorie, auszuschießen war es jedoch nicht.

Vielleicht sollte sie einfach bei Knud vorbeifahren. Sein Haus im Tümlauer Koog war von ihrem eigenen in Osterhever nicht weit entfernt. Bevor er sich auf Fiona Jensen einließ, hatten sie oft gemeinsam zu Abend gegessen, wobei er ihr gerne von seiner Arbeit erzählte. Seit jeher waren sie eng und freundschaftlich verbunden gewesen. Wenn Greta ihren Sohn zu Hause aufsuchte, handelte es um einen privaten Besuch, bei dem sie ihm von ihrem Tag erzählte. Der Kommissar konnte im Anschluss

selbst entscheiden, ob dies ein Fall war, in dem er aktiv werden musste. Ja, so würde sie es machen!

Je näher sie seinem Haus kam, desto mehr verstärkte sich das ungute Gefühl in Gretas Magengrube. Natürlich hätte sie anrufen sollen, denn die Wahrscheinlichkeit war nicht gerade klein, dass Knud Besuch von seiner neuen ... was auch immer Fiona Jensen für ihn war ... hatte. Aber sie wollte sich nicht abwimmeln lassen. Sie musste heute Abend mit Knud reden – mit ihrem Sohn und vielleicht sogar mit dem Kommissar der Ordinger Polizei – das würde sich später herausstellen. Er verfügte über genug Erfahrung, um das einschätzen zu können. Sicherlich stellte er darüber hinaus die richtigen Fragen. Entweder er konnte die ersten Schritte einer Suche nach Heike Niemeyer einleiten oder seine Mutter wenigstens beruhigen. Da musste seine neue Flamme jetzt durch!

Knud war sowohl überrascht als auch erfreut, als er die Tür öffnete und den unerwarteten Besuch sah.

„Mama, was machst du denn hier? Waren wir verabredet?“, fügte er leicht verunsichert hinzu. „Ich habe doch nicht etwa versprochen zu kochen? Dafür ist nichts vorbereitet.“

„Nein, nein. Es geht nicht um ein Essen. Darf ich reinkommen?“, fragte sie etwas atemlos, weil sie sich schon wieder Sorgen machte.

„Natürlich, was für eine Frage!“ Knud trat einen Schritt zurück und bat sie mit einer Geste hinein.

„Bist du alleine? Ich möchte dich nicht stören, wenn ...“

„Du störst so oder so nicht, aber ich bin heute Abend allein. Ist was passiert? Du guckst so ernst!“, stellte er schließlich fest.

„Ja, können wir uns setzen?“, fragte sie weiter. „Ich habe tatsächlich etwas auf dem Herzen, was ich mit dir besprechen möchte.“

„Okay, das klingt ja geheimnisvoll. Möchtest du Wasser oder Tee?“

„Gerne! Ein starker Tee würde mir guttun. Es ist schon wieder ganz schön kalt geworden“, bemerkte sie etwas wehmütig, weil sie wie üblich den Großteil des Sommers mit Arbeit verbracht hatte. Aber das war ja nun bald vorbei.

Knud nickte und hantierte routiniert in der offenen Küche, während Greta sich auf einen bequemen Sessel setzte.

„Also, worum geht es?“, fragte er kurz darauf, nachdem er eine große Tasse mit dampfendem schwarzen Tee vor ihr auf den Tisch gestellt hatte.

„Heike Niemeyer ist heute nicht zur Arbeit erschienen.“

„Oh, das tut mir leid. Sie war doch bisher so zuverlässig.“

„Ja, genau. Sie hat sich weder gemeldet, noch kann ich sie erreichen. Da sie eine Garage besitzt, weiß ich nicht, ob ihr Auto da ist“, sprudelten die Fakten aus Greta heraus.

„Du warst bei ihr zu Hause?“, fragte Knud perplex. „Ist das nicht ziemlich übergriffig?“ Wie immer zeigte er sich empathisch und schlug sich nicht automatisch auf ihre Seite, nur, weil sie seine Mutter war.

„Äh, findest du? Aber das ist gar nicht der Punkt!“

„Nein? Was ist denn der Punkt?“

„Sie ist verschwunden und ich mache mir so langsam Sorgen, dass ihr etwas zugestoßen sein könnte“, verteidigte Greta ihre Vorgehensweise.

„Wie ich dich kenne, machst du dir bereits den ganzen Tag Sorgen“, frotzelte Knud.

„Ja, das stimmt, aber ich bin nicht für Scherze auf meine Kosten in Stimmung. Hältst du es für möglich, dass ihr etwas passiert ist?“

„Unfall oder Verbrechen?“

Obwohl sie selbst beide Möglichkeiten in Betracht gezogen hatte, zuckte sie unwillkürlich zusammen. Es laut ausgesprochen zu hören, machte die Sache realer und gleichzeitig schlimmer.

„Hast du die Krankenhäuser der Umgebung angerufen?“, fragte Knud weiter.

„Daran habe ich gar nicht gedacht“, hauchte Greta. „Da ist noch etwas: Sie wollte am Samstagmorgen für ein verlängertes Wochenende nach Hamburg fahren.“

„Oh, das vergrößert den Radius“, bemerkte Knud sachlich.

„Ja! Aber ich kann unmöglich alle Krankenhäuser in Hamburg anrufen.“

„Hhm. Ist sie wirklich gefahren?“, brachte er einen neuen Aspekt in die Unterhaltung.

„Wie meinst du das?“, fragte Greta begriffsstutzig.

„Bist du sicher, dass sie wirklich nach Hamburg aufgebrochen ist? Hat sie dir zum Beispiel Fotos geschickt oder dich von dort angerufen?“, konkretisierte Knud geduldig seine Fragen.

„Nein, so eng ist unser Verhältnis nun auch wieder nicht“, erklärte sie.

„Okay, also für mich hörte es sich so an, als würde sich Heike Niemeyer bereits seit Wochen auf diesen Ausflug freuen. Da wäre es logisch, wenn sie dir in ihrer Begeisterung ein paar Fotos von den Plätzen schickt, die sie sich gerade anschaut. Sie war doch allein unterwegs, oder? Da ist das Bedürfnis zu teilen noch größer. Und immerhin seid Ihr beide sehr schnell zum *Du* übergegangen. Dafür haben Charlotte und ich wesentlich länger gebraucht!“

„Ja, schon. Meinst du wirklich, das könnte ein Hinweis sein?“, fragte Greta ungläubig.

„Klar. Aber sie hat dir keine Fotos geschickt, oder?“

„Nein“, musste sie zugeben. „Und angerufen hat sie auch nicht.“

„Das muss nichts heißen“, murmelte ihr Sohn. „Weißt du, in welchem Hotel sie übernachten wollte? Oder war sie privat untergebracht?“

„Nein, sie kennt in Hamburg niemanden, wollte einfach allein drei Tage die Stadt erkunden“, erklärte sie. „Lass mich mal überlegen. Ich bin mir sicher, dass sie mir den Namen des Hotels genannt hat. Wahrscheinlich war es eher eine Pension. Sie wollte dafür nicht so viel Geld ausgeben. Deshalb ist sie erst Samstagmorgen gefahren – um die Kosten für eine Übernachtung einzusparen.“

„Zumindest war so der Plan“, berichtigte Knud sie automatisch.

„Ja, das meine ich. Wie hieß das bloß?“ Obwohl Greta angestrengt überlegte, fiel ihr der Name nicht ein. „Gib mir etwas Zeit. Vielleicht erinnere ich mich dann wieder.“

„Das wäre großartig. Dann könnten wir leicht herausfinden, ob sie in Hamburg angekommen ist.“

„Natürlich! Ich könnte einfach anrufen und nachfragen“, freute sich Greta.

„Wenn es dir wieder einfällt. Wollen wir zusammen essen gehen? Oder hast du schon zu Abend gegessen? Es gibt etliche Fragen, die ich dir gerne stellen würde und wie ich dich kenne, hast du heute vor lauter Sorge deine Mahlzeiten ausgelassen.“

Greta musste unwillkürlich lächeln. Es war schön, einen Menschen in ihrer Nähe zu wissen, der sie so gut kannte.

„Also gut. Lass’ uns das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden“, stimmte sie zu. „Ich hoffe, ich kann dir die gewünschten Fakten liefern, die uns weiterbringen.“

Am Ende des Abends war Greta viele Antworten schuldig geblieben, versprach aber, darüber weiter nachzudenken und

sich bei den Kollegen umzuhören. Wenn Heike am nächsten Tag wieder unentschuldigt ihrem Arbeitsplatz fernblieb, wollte die Sekretärin sich eine Stunde freinehmen, um offiziell eine Vermisstenmeldung aufzugeben und die Kommissare auf dem Revier über alles zu informieren, was sie bis dahin noch herausgefunden hatte.